

Abschrift:

Zur Entwicklung des Braunkohlenbergbaus am Nordrand der Eifel

Von: Bertram Wutzler, Bornheim¹

Inhalt

<i>Älteste Zeugnisse und das Revier Lucherberg</i>	- 1 -
<i>Braunkohlenabbau seit dem Ende des 14 Jahrhunderts</i>	- 1 -
<i>Das Lucherberger Revier – Anfang des Braunkohlenabbaus im Westen</i>	- 3 -
<i>Stand und Ausblick</i>	- 9 -
<i>Historischer Abriß der Braunkohlengewinnung und Verarbeitung im Revier Lucherberg</i> ...	- 10 -

Älteste Zeugnisse und das Revier Lucherberg

Mit seinem in dritter Auflage erschienenen Buch von Klütten und Briketts hat F. Wündisch (1) den älteren Braunkohlenbergbau in der Niederrheinischen Bucht beschrieben und Entwicklungslinien deutlich gemacht. Allerdings finden sich nur wenige Hinweise auf die alten Gruben des heutigen Westreviers und seiner Vorläufer. Wohl aus diesem Grunde hatte W. Korthaus 1977/78 die geschichtliche Entwicklung des Braunkohlenabbaus im Westrevier zusammengestellt und insbesondere über Technik, Abbau und Verkippung berichtet (2). Sein Manuskript wurde 1980/81 überarbeitet und aktualisiert, blieb aber bisher unveröffentlicht. Der folgende Beitrag stützt sich wesentlich auf diese Unterlage, ergänzt um Befunde aus den Stadtarchiven von Düren und Köln, der geologischen und paläobotanischen Literatur sowie der Dissertation Dittmann. Das Tertiär am Nordostabfall der Eifel (3) die bisher weitgehend unberücksichtigt geblieben sind.

Braunkohlenabbau seit dem Ende des 14 Jahrhunderts

Eher zufällig wurden die Braunkohlenflöze im Westen des heimischen Reviers Anfang des 19. Jahrhunderts entdeckt und mit der Gewinnung begonnen. Jahrhunderte vorher, zu Beginn der Neuzeit, waren sie aber teilweise bereits bekannt und einige Zeit abgebaut worden.

Bereits zu Ostern 1413 verpflichtete sich Johann von Meroitgen, Herr auf Merödgen bei Lucherberg, mit anderen Stolgesellen (4) jährlich 15 rheinische „Gulden an Werner von Palant Herrn zu Breitebend zu zahlen. solange sie up den Bergh wirken. Dafür sollten sie das Wasser nutzen, d.h. wohl im Wesentlichen ableiten dürfen. Mühle und Mühlenteich -Vorläufer der späteren Wag-Mühle südlich von Lucherberg- durfte allerdings kein Nachteil oder Schaden entstehen. Überdies wurde ein Tag pro Jahr Hilfe bei Säuberungs- und Instandsetzungsarbeiten am Mühlenteich vereinbart.

Der Vertrag galt beiderseits für die Erben, er sah ein jährliches Kündigungsrecht für die Stolgesellen vor, wurde durch Bürgen gesichert und besiegelt. Er stellt damit ein frühes Zeugnis einvernehmlicher Regelung zwischen ein Bergbautreibenden und anderen Nutzungsberechtigten dar.

Für das rheinische Revier handelt es sich um das älteste Zeugnis überhaupt. Die Tatsache, dass hier ein erblicher Vertrag mit dem Mühlenbesitzer geschlossen und Wasserrechte abgegolten wurden, belegt mehr als nur versuchsweisen Braunkohlenabbau bei Lucherberg. Der aber konnte nicht von einem Tag zum anderen entstehen, sondern hat sich allmählich und über Jahre hinweg entwickelt, vermutlich aus kleinen Abgrabungen² oder natürlichen Ausbissen in Bachböschungen oder Holwegen. Da der Vertrag 1413

¹ Dr. rer. nat. B. Wutzler Heideweg 2 5303 Bornheim 1

geschlossen wurde, sollten erste Abgrabung mindestens vom Ende des 14. Jahrhunderts datieren. Der Beginn Stollgesellen für die Bergleute sollte außerdem die Abbaumethode belegen, nämlich Stollenbau (am Westhang des Lucherberges?). Diese Deutung ist nicht zwingend. Stoll könnte auch vom südniederländischen stul=Brocken, Torfstück abgeleitet sein. Bis ins 18. Jahrhundert wurde Braunkohle gleich Torf gesetzt und auch so bezeichnet.



Abb. 1 Revier Lucherberg um 1806/07 Spuren älterer Abgrabungen, Aufnahme der Rheinlande, Blatt 78, Jülich, Tranchot - v. Müffling, 1803-1828 (Ausschnitt)

Leider ist keine Karte oder Skizze der Zeit erhalten. Auf der Karte von Tranchot und v. Müffling 1803-1828, Blatt 78 Jülich, sind westlich und südlich von Lucherberg Gräben und Vertiefungen eingetragen, die vielleicht Spuren der früh-neuzeitlichen Gewinnung sein könnten (Abb. 1)³, Johann v. Meroitgen war jedenfalls Anfang des 15. Jahrhunderts in der Lage, mit seinem Braunkohlenabbau Gewinn zu erwirtschaften und eine Pacht von 15 Gulden zu zahlen.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts wurden brennbare Stoffe mehrfach bei der Erzprospektion am Eifelrand entdeckt und in zumindest einem Fall auch Konzessionen, allerdings auf Steinkohle beantragt: Hans P. Wolf von Langenbruch ersuchte 1726 um eine Konzession zur Gewinnung von Steinkohle neben Druff — Drove bei Kreuzau — nach (5) die er bei der Verhüttung von Kupfererzen einsetzen wollte. Ob tatsächlich nennenswerter Abbau auf diesen Flözen umging, muß bezweifelt werden.

Da sie am Westhang des Dürener Stadtwaldes, oberhalb des Drover Baches, auf etwa 160 m-165m NN ausbeissen oder am Hang dicht unter der Oberfläche anstehen, wären sie im Stollen- oder Kühlenbau leicht gewinnbar gewesen (Abb. 2).

³ Nachdruck sämtlicher Karten mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 4. September 1989, Nr. 401/89.

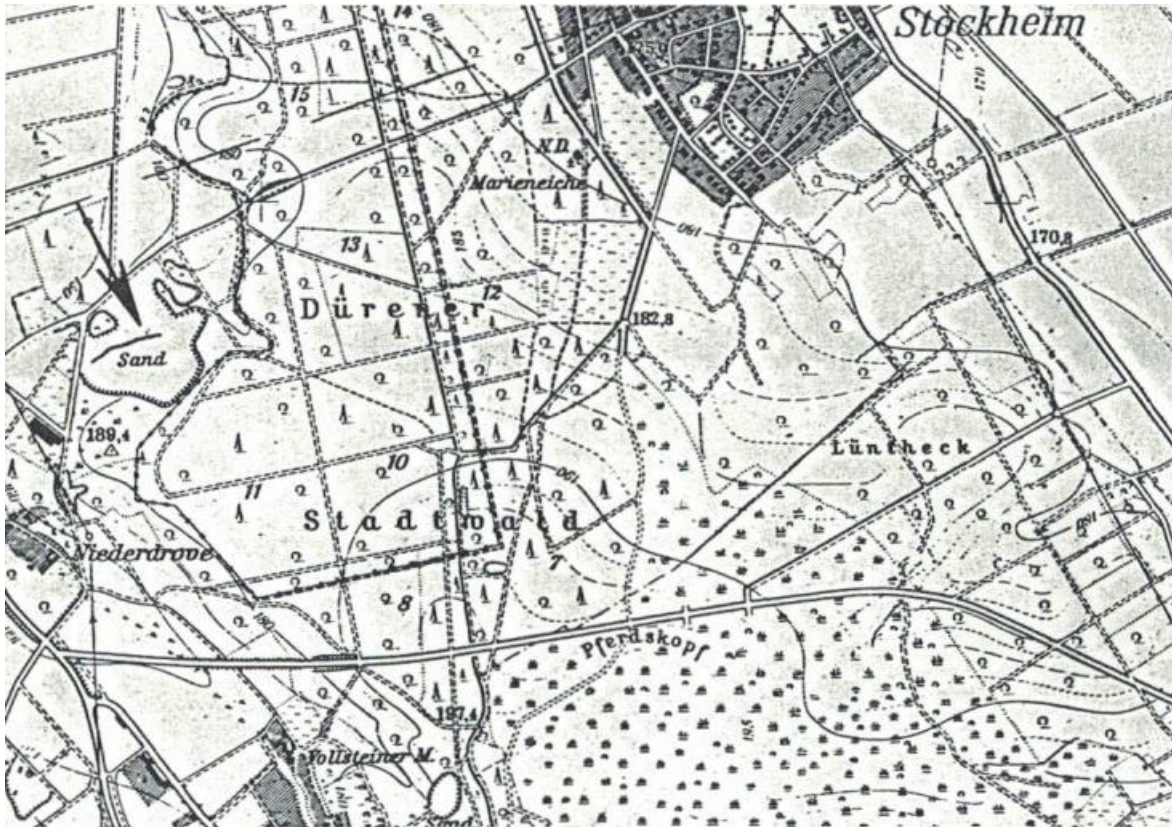


Abb.2 Drove Flöze, Aufschluß im Fossilfundpunkt, Kreuzau — Niederdrove, GK 1: 25000, Blatt Vettweiß (Ausschnitt)

Durch spätere Ton- und Sandabgrabung ist ein Aufschluß in den Flöze von Drove erhalten geblieben und dank paläobotanisch wichtiger Funde tertiärer Blatt- und Samenfloren berühmt (6) (7). In der Grube steht heute ein 0,6 m mächtiges, durch Sandmittel verunreinigtes Flöz erdiger Braunkohle an, die kleinstückig zerfällt und tatsächlich eher an manche Steinkohlen als an Braunkohle erinnert.

Das Lucherberger Revier – Anfang des Braunkohlenabbaus im Westen

1819/20 traf man beim Brunnenbau nahe Lucherberg auf Braunkohleschichten. Nachdem weitere Bohrungen und Schächte eine gewisse Verbreitung dieser Flöze 10 bis 20m unter der Oberfläche nachgewiesen hatten, beantragte 1823 Freiherr Karl von Goltstein das Feld Goltsteingrube in einer Größe von 189ha westlich von Lucherberg. Das preußische Königliche Oberbergamt für die Niederrheinischen Provinzen war um die Förderung des Bergbaus in seiner westlichen, gerade von den Franzosen befreiten Besitzung bemüht und begrüßte den unerwarteten, neuen Fund. Freiherr von Goltstein erhielt noch im selben Jahr seine Gerechtsame, die ihn im Grunde verpflichtete, sofort mit dem Aufschluß und Abbau zu beginnen.

Sein Feld erstreckte sich aber über die Parzellen mehrerer Eigentümer und über den Lucherberger Gemeindeberg, die er entschädigen mußte. Es kam wohlzu langwierigen, mehr oder weniger erfreulichen Verhandlungen. Schließlich wurde man einig, aber die Entschädigung an die Gemeinde Lucherberg soll mehr als das Vierfache dessen betragen haben, was den Privateigentümern zugestanden wurde. Erst 5 Jahre nach Verleihung des Feldes, 1826, wird über Braunkohlenabbau und Klüttenproduktion auf der Goltsteingrube berichtet. Der Braunkohlenabbau in der ersten Goltsteingrube erfolgte Über- und Untertage. Es sind zwar keine Grubenbilder erhalten, jedoch zeigt das Meßtischblatt Düren von 1893, also vor Aufnahme des modernen Tief- und Tagebaus durch die Gewerkschaft Lucherberg, einige wichtige Einzelheiten. Neben der Flurbezeichnung Am Torfberg sind Böschungen eines kleinen Tagebaus zu erkennen, Gebäude sowie ein Graben oder Stollen (Abb. 3). Der Flurname Torfberg geht auf die alte Bezeichnung Turf oder Torf für Braunkohle zurück. Auch das erste Werksgrubenbild 1898 enthält noch Baue vom Anfang des 19. Jahrhunderts. Wenig nördlich der Flur Torfberg sind ein Alter Stollen und Alter Tagebau eingetragen.

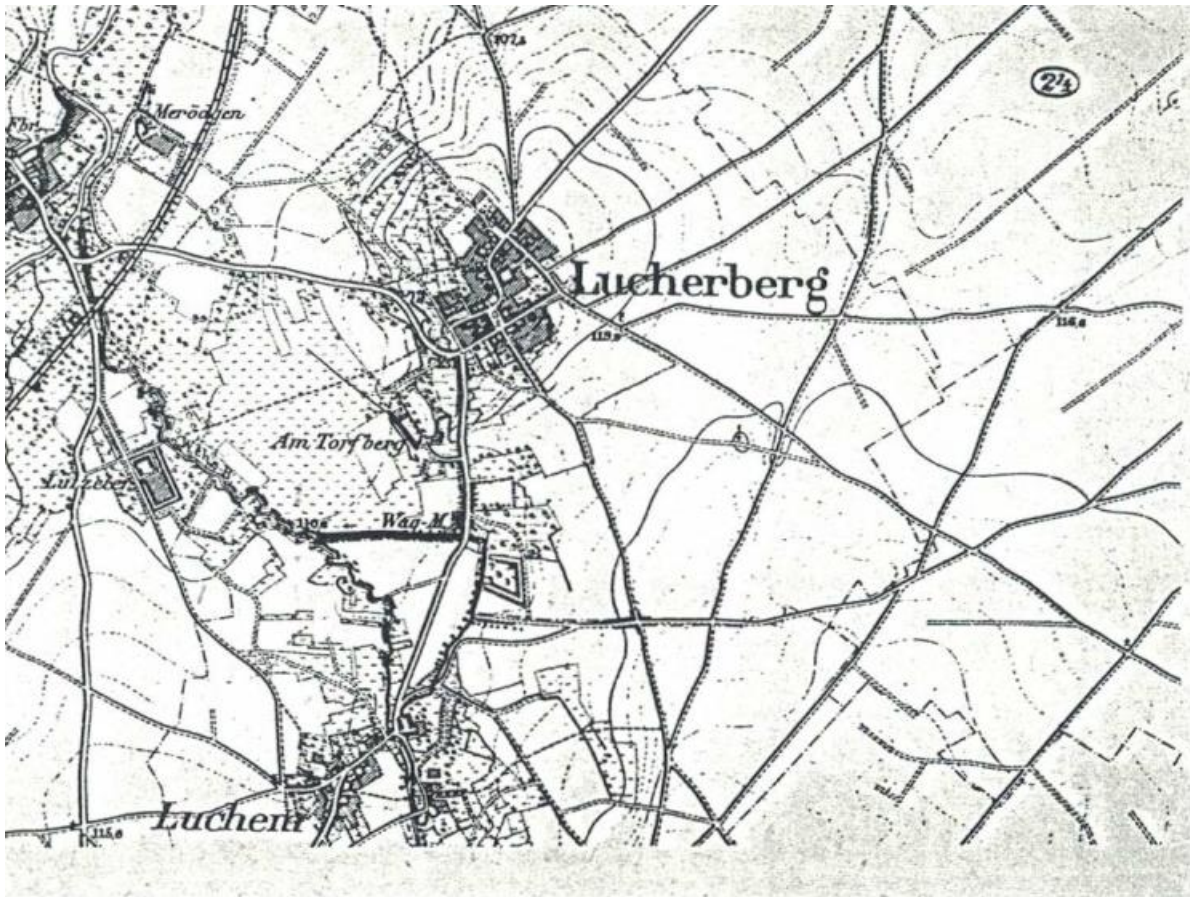


Abb. 3 Revier Lucherberg um 1893 mit Tagebau und Stollen der ersten Goltsteingrube am Torfberg, Meßtischblatt 1:25000, Düren (Ausschnitt)

Ein Vergleich mit der Tranchot-Karte (Abb. 1, Pfeile) zeigt, daß in eben diesen Bereichen bereits Böschungen und Signaturen auftauchen, wie sie für Sandgruben oder Torfstiche in dem Kartenwerk verwandt wurden. Das übliche M für Marais, Moor oder Torf fehlt allerdings.

Hatte schon der geplante Bergbau bei den Anliegern kaum Begeisterung ausgelöst, die Klütten stießen auf noch weniger Gegenliebe. Die blumentopfähnlichen Kuchen aus Rohbraunkohle und Lehm, kaum an der Sonne getrocknet, waren in den Öfen und Kaminfeuern der Zeit vergleichsweise schwer unter- und zum Brennen zu bringen. Ihr Einsatz war auch mit deutlich höheren Rauchbelästigungen verbunden als der von Holz oder Steinkohle. Letztere kam im Übrigen preiswert aus dem nahen Aachener Revier. So ging die bescheidene Produktion der 2 bis 4 Bergleute der Goltsteingrube ganz überwiegend in den Eigenverbrauch des Goltsteinschen Gutes Merödgen (Abb. 4) und seiner Ziegelei.



Abb. 4 Gut Merödgen, Herrenhaus von der Hofseite, nach einer Aufnahme um 1908

Großer wirtschaftlicher Erfolg war der ersten konzessionierten Braunkohlengrube im Westen damit nicht beschieden, obwohl sie aller Schwierigkeiten zum Trotz fast vierzig Jahre, bis 1867, in Betrieb war. Dann aber stürzte der Entwässerungsstollen ein, die Aufwältigung lohnte nicht und der Grubenbetrieb wurde gestundet (Abb. 3). Von kurzen, mehr oder weniger erfolglosen Versuchen abgesehen, ging bis 1896 auf der Goltsteingrube kein Abbau um, obwohl die Goltsteinschen Erben die Grubenrechte mehrfach verpachteten. Es ist ungeklärt, ob diese Versuche an Bergbauproblemen scheiterten, oder aber das Kapital fehlte, um eine der 1870/71 erfundenen Exter-Brikettpressen aufzubauen. Sie versetzten den Braunkohlenbergbau erst in die Lage, ein modernes, marktfähiges Produkt herzustellen. Brikettpressen hielten Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts im gesamten Braunkohlenbergbau ihren Einzug. Allerdings existierten in der Ville bis in die Zeit des ersten Weltkrieges noch Klüttenbäcker neben den marktbeherrschenden Brikettpressen.

Das Feld Goltsteingrube wurde schließlich an den ehemaligen Direktor der Braunkohlengrube Maria Theresia bei Herzogenrath, den Bergingenieur M. Kaestner, für 13000 Mark verkauft. Kaestner war ein erfahrener Bergmann und ließ zunächst Erkundungs- und Untersuchungsbohrungen abteufen. Die Ergebnisse waren so vielversprechend, daß er eine Reihe weiterer Felder in der Umgebung muten konnte. Dank dieser Erfolge gelang es ihm, zwei Kölner Kaufleute für sein Vorhaben zu gewinnen und mit ihnen 1897 die Gewerkschaft Lucherberg zu gründen.

Aus seiner Tätigkeit in Herzogenrath wußte er, wie wichtig eine gute Verkehrsverbindung für den Grubenbetrieb, aber auch die Vermarktung von Braunkohlenbriketts war. Er stellt daher unmittelbar nach Gründung der Gewerkschaft einen Antrag auf Anschluß einer Normalspur-Grubenbahn an die Bahnlinie Jülich- Stolberg.

Bereits 1899 waren alle Planungen abgeschlossen und die notwendigen Genehmigungen erteilt. In Lucherberg waren Brikettfabrik und Tagesanlagen im Bau, mit dem Aufschluß des neuen Tagebaus wurde begonnen. Dabei wurden zunächst Instandsetzungsarbeiten an den Stollen der alten Goltsteingrube durchgeführt, um rasch an gewinnbare Rohkohle zu gelangen. Später entwickelte sich daraus der Tagebau Lucherberg 2, der daher mit seinen Vorläufern älter ist als der 1902 begonnene Neuaufschluß Lucherberg 1. Das Manuskript von Korthaus enthält zwei weitere interessante Hinweise. Gleichzeitig mit dem Bau der Fabrik sei auch mit dem Bau von Wohnhäusern begonnen worden. In dem ländlichen Raum Lucherberg dürfte es an Wohnraum für die Arbeitskräfte gefehlt haben, so daß bereits in der Bauphase Unterkünfte vom Unternehmer geschaffen werden

mußten. Die Gebäude an der Goltsteinstraße in Lucherberg haben rund 90 Jahre und 2 Weltkriege überstanden, sie werden noch bewohnt.

Weiter wurden mit der Brikettfabrik eine Ziegelei und eine Sandwäsche errichtet, die den anfallenden Abraum nach Möglichkeit wirtschaftlich verwerten sollten. Konzepte, wie sie in der heute diskutierten Bündelung der Rohstoffgewinnung wieder erscheinen, und die Kaestner in seiner Zeit als Direktor in Herzogenrath zum Teil bereits realisiert hatte. Kaestner starb 1899 und hat so die Verwirklichung seiner Pläne nicht mehr erlebt.

Sein Nachfolger in der Leitung der Gewerkschaft Lucherberg, Direktor Dreesbach, konnte 1901 den Braunkohlentagebau in Betrieb und die Brikettproduktion mit zwei Pressen aufnehmen, hatte aber von Anbeginn mit Absatzschwierigkeiten zu kämpfen.

Zum einen bildete die Steinkohle des Aachen-Eschweiler-Reviere eine große Konkurrenz, zum anderen gab es in der Ville mehrere Brikettfabriken, die mit Lucherberg um Absatz und Märkte kämpften. Die Absatzprobleme hatten schon 1899 — noch bevor die Produktion in Lucherberg angelaufen war — zur Gründung des Verkaufsvereins der Rheinischen Braunkohlenbrikettwerke (BBV) geführt, der Absatzquoten, nicht unähnlich dem heutigen Rohöl-Kartell OPEC, vergab.

Diese Absatzregulierung sollte den Gruben und Fabriken ein Auskommen sichern. Schon 1903 mußte Dreesbach aber um höhere Absatzquoten für Lucherberg nachsuchen, da andernfalls der Betrieb in seiner Existenz gefährdet war. Ob diese besonderen Schwierigkeiten auf die geologischen Gegebenheiten — das Flöz wäre im Vergleich zu den Vorkommen der Ville nur 7 bis 12m mächtig — oder auf die anhaltende Konkurrenz der Steinkohle zurückzuführen war, ist nicht bekannt; vermutlich kam beides zusammen. Obwohl die von Kaestner geplante und begonnene Ziegelei nur bis 1904/05 in Betrieb war, stellten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten eine Bestätigung für die Richtigkeit seines Diversifikations-Konzeptes dar.

Der andauernde Kampf um Marktanteile, aber auch die Zersplitterung der Felder in viele kleine und kleinste Anteile, führte 1902 zur Gründung eines weiteren wirtschaftlichen Gemeinschaftsunternehmens des rheinischen Braunkohlenbergbaus, der Vereinigungsgesellschaft Rheinischer Braunkohlenwerke VERGES. Diese Gesellschaft hatte weniger Marktregulierungsaufgaben als vielmehr eine Bereinigung und den Zusammenschluß der Bergrechte zu wirtschaftlichen Einheiten zu bewirken.

Sie kaufte nach und nach die Felder der späteren Rheinbraun Gruppe West auf. Den bergbautreibenden Gesellschaften wurden die zusammengefaßten und bereinigten Felder dann auf Antrag und gegen Kosten wieder für den Abbau zur Verfügung gestellt. Eine Nebenwirkung war, daß auf diese Weise auch unkontrollierte Neuaufschlüsse und damit weitere Konkurrenz verhindert wurden.

Die Arbeit beider Vereine bewirkte eine Stabilisierung von Preis und Absatz und für Lucherberg 1904 den Bau einer 3. Presse. Die Marktlage verbesserte sich weiter, so daß 1907 die Kapazität der Brikettfabrik mit dem Bau von 3 weiteren Pressen verdoppelt wurde.

Im Gebiet von Lucherberg fielen dank des günstigen Abraums : Kohle-Verhältnisses von 1,3 : 1 nur geringe Abbaumengen an, die in den ersten Betriebsjahren z.T. der Ziegelei und Sandwäsche zugeführt und so zu Baustoffen verarbeitet wurden. Weitere Mengen waren beim Bau der Grubenbahn und zum teilweisen Verfüllen alter Baue der Goltsteingrube verwandt worden. Um die südlich von Lucherberg gelegenen Baue und den Schacht, das Betriebsgelände der Brikettfabrik sowie südlich der Straße Lucherberg-Lamersdorf waren bereits kleinere Abraumhalden entstanden und vorhandene erweitert worden. Ab 1910 aber mußte dann eine größere Außenkippe angelegt werden, die Alte Kippe, eine heute bewaldete, ca. 600 m lange Erhebung am Südwestrand der Siedlung Talstraße.

Bis zum Ende des Jahrzehnts ließ die verstärkte Forderung auch deutlich werden, daß Vorräte und Abbaumöglichkeiten im Tagebau Lucherberg 1 begrenzt waren. Man begann daher nördlich der alten Goltsteinschen Baue, etwa im Gebiet des heutigen Sportplatzes an der Talstraße, erneut mit der Kohlefreilegung. Ab 1912 konnten aus diesem Tagebau Lucherberg 2 zusätzliche Kohlemengen gefördert werden (Abb. 5). Allerdings waren die Vorräte mit rd. 0,2 Mio. m³ Braunkohle insgesamt so gering, daß Lucherberg 2 nur eine Reservefunktion zukam.

Modernisierungsmaßnahmen im Tagebau Lucherberg 1 sollten im Jahr 1912 Leistungssteigerungen bewirken. Eine neue Kettenbahn wurde installiert und der erste Löffelbagger mit einer 2 m³-Schaufel erfolgreich

eingesetzt, soweit bekannt, der erste im Westrevier überhaupt. Dennoch verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der Gewerkschaft Lucherberg mehr und mehr. Bis 1914 war ein Defizit von 250000 Mark aufgelaufen.

Der 1. Weltkrieg scheint zunächst keine Auswirkungen auf den Betrieb in Lucherberg gehabt zu haben. 1915 endete der Abbau in Lucherberg 2 wegen Erschöpfung der Vorräte, die latent immer vorhandene Kohleknappheit nahm schlagartig zu und wurde das Problem der nächsten Jahre. Ein Grubenbrand erfaßte 1917 das Restfeld Lucherberg 1, am Ostrand der heutigen Goltsteinkuppe. Erst nach mehreren Tagen konnte der Brand unter Kontrolle gebracht werden. Ein elektrischer Bagger ging dabei verloren, die Rohkohleknappheit verschärfte sich.

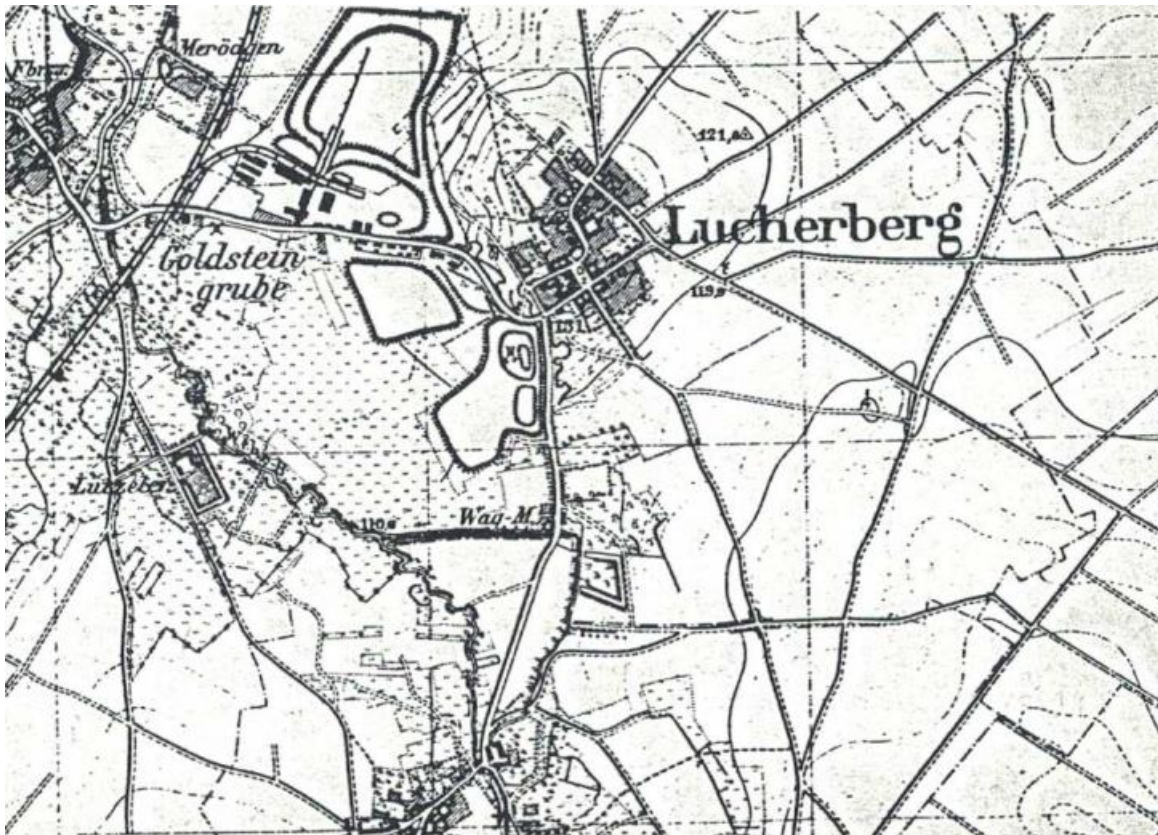


Abb. 5 Revier Lucherberg um 1913 mit den Tagebauen Lucherberg 1 und 2, Brikettfabrik sowie den „Anfängen der Alten Kippe, GK 1 : 25000, Blatt Düren (Ausschnitt)

Aus dem 5 Kilometer entfernten Konzendorf bei Düren und dem dort in Aufschluß befindlichen Tagebau Alfred wurde eine Bahnverbindung zur Brikettfabrik in Lucherberg geschaffen. In Lucherberg selbst wurde südlich der Ortschaft mit dem Tagebau Lucherberg 3 begonnen.

Seit Anfang 1918 kamen Kohlelieferungen aus Konzendorf aber die Probleme rissen nicht ab. Vor der Brikettfabrik bildet sich im ausgekohlten Teil des Tagebaus 1 ein See von 4 ha Größe und bis zu 40m Tiefe, der abgeleitet werden mußte. Angesichts der Schwierigkeiten und Kosten entschieden sich die Gewerke ihre Kuxe an die Nationalbank Mühlheim/Ruhr zu verkaufen immerhin zu 300% des Nominalwertes.

Auch der neue Eigentümer war nicht vom Glück verfolgt. 1920 richtete eine Kohlestaubexplosion erhebliche Schäden in der Brikettfabrik an. Nach der Instandsetzung kam es zu einer gewissen Erholung, und Lucherberg 3 wurde durch einen Stollen, der unterhalb der Straße Lucherberg-Wag-Mühle in den Tagebau 2 verlief, mit der Brikettfabrik verbunden. Dennoch mußte 1924 die Fabrik stillgesetzt werden, da weder aus Lucherberg 3 noch aus Konzendorf Kohle in ausreichender Menge geliefert werden konnte. Es kam zu Entlassungen und Streiks.

Im Herbst 1924 erwarb dann die Braunkohlenindustrie AG Zukunft (BIAG), eine Rechtsnachfolgerin der 1908 gegründeten Gewerkschaft Zukunft, die Kuxe der Gewerkschaft Lucherberg deren Existenz als selbständiges Bergbauunternehmen damit beendet war.

Die BIAG Zukunft betrieb in Weisweiler den Tagebau gleichen Namens sowie eine Brikettfabrik und ein Kraftwerk, Repräsentanten und Direktoren der Gewerkschaft Lucherberg wurden entlassen und durch einen eigenen Vorstand ersetzt. Brikettfabrik und Tagebau wurden modernisiert und 1927 beide Gesellschaften verschmolzen.

Im gleichen Jahr begann man mit dem Bau eines Kraftwerks in Lucherberg, das bis 1947 auf rund 15 MW installierte Leistung ausgebaut worden sein soll. Diese Entscheidung mutet heute nicht mehr so recht verständlich an, da die Vorräte in Lucherberg zu Ende gingen und Lieferungen aus Konzendorf kaum ausreichten, den Bedarf der Brikettfabrik zu decken.

Vermutlich wegen dieses erhöhten Bedarfs wurde ab 1927 auf Großraumwagen umgestellt, zusätzlich wurde eine Verbindung der Grubenbahnen des Tagebaus Zukunft bei Weisweiler nach der Brikettfabrik Lucherberg gebaut. Nur 2 Jahre später wurde Lucherberg 3, der letzte Tagebau des Lucherberger Reviers, ausgekohlt. Die Versorgung von Brikettfabrik und Kraftwerk erfolgte von nun an aus dem Dürener Raum.

Damit standen ab 1930 in und um Lucherberg 3 Tagebaue und die von 1910 bis 1920 betriebene Alte Kippe zur Rekultivierung an. Lucherberg 2 und die Goltsteinschen Baue waren bereits weitgehend durch Umsetzung der beim Abbau in unmittelbarer Nähe anfallenden Massen verfüllt, kleinere Reste seit 1918 mit den Aufschlußmassen aus Lucherberg 3. Der übrige Abraum ging nach 1920 — dem vorläufigen Abschluß der Alten Kippe — in den Tagebau Lucherberg 1, der auch als Klärbecken der Brikettfabrik genutzt wurde und Kohlenschlamm in erheblicher Menge aufnahm.

Der jüngste und flächenmäßig größte Tagebau, der sich zum Teil bereits mit Grundwasser gefüllt hatte, wurde zu einem Reservoir für das Kraftwerk Weisweiler ausgebaut. Bis 1941 waren Pumpstation, Überlauf und weitere Maßnahmen abgeschlossen. Der Luchenberger See, ein Reservoir von rund 9 Mio. m³ Wasser, stand damit dem Kraftwerk zur Verfügung (Abb. 6). Weitere Rekultivierungsmaßnahmen wurden aber zunächst durch Krieg und Nachkriegszeit verhindert.

Noch im September 1944 wurde die Brikettfabrik von den Alliierten in Brand geschossen und mußte geschlossen werden. Der kriegsbedingte Stillstand dauerte bis Anfang 1946, dann wurde die Brikettproduktion in Lucherberg zur Versorgung der Besatzungsmächte allmählich wieder aufgenommen.

Unter schwierigen Bedingungen kam die Rohkohle aus den Tagebauen Zukunft-West und Mariaweiler bei Düren, ab 1957 allein aus Zukunft-West. Bis 1960 liefen Brikettfabrik und Kraftwerk weiter, dann kam das Aus. 1961/62 wurden die Anlagen bis auf kleine Reste abgebrochen und geräumt.

Stand und Ausblick

1959 war auch die Rekultivierung wieder aufgenommen worden und Lucherberg 1 mit den Aufschlußmassen aus dem Tagebau Inden bis Ende 1962 zur Goltsteinkuppe gewachsen. Geringe Massen wurden noch nördlich der Alten Kippe aufgesetzt und dann — auch aufgrund der begonnenen Wohnbebauung — bis 1962 forstlich rekultiviert. Die Rekultivierung der Goltsteinkuppe kam 1962/63 mit rund 14ha landwirtschaftlichem und 27ha Forst zum Abschluß (Bild 7).

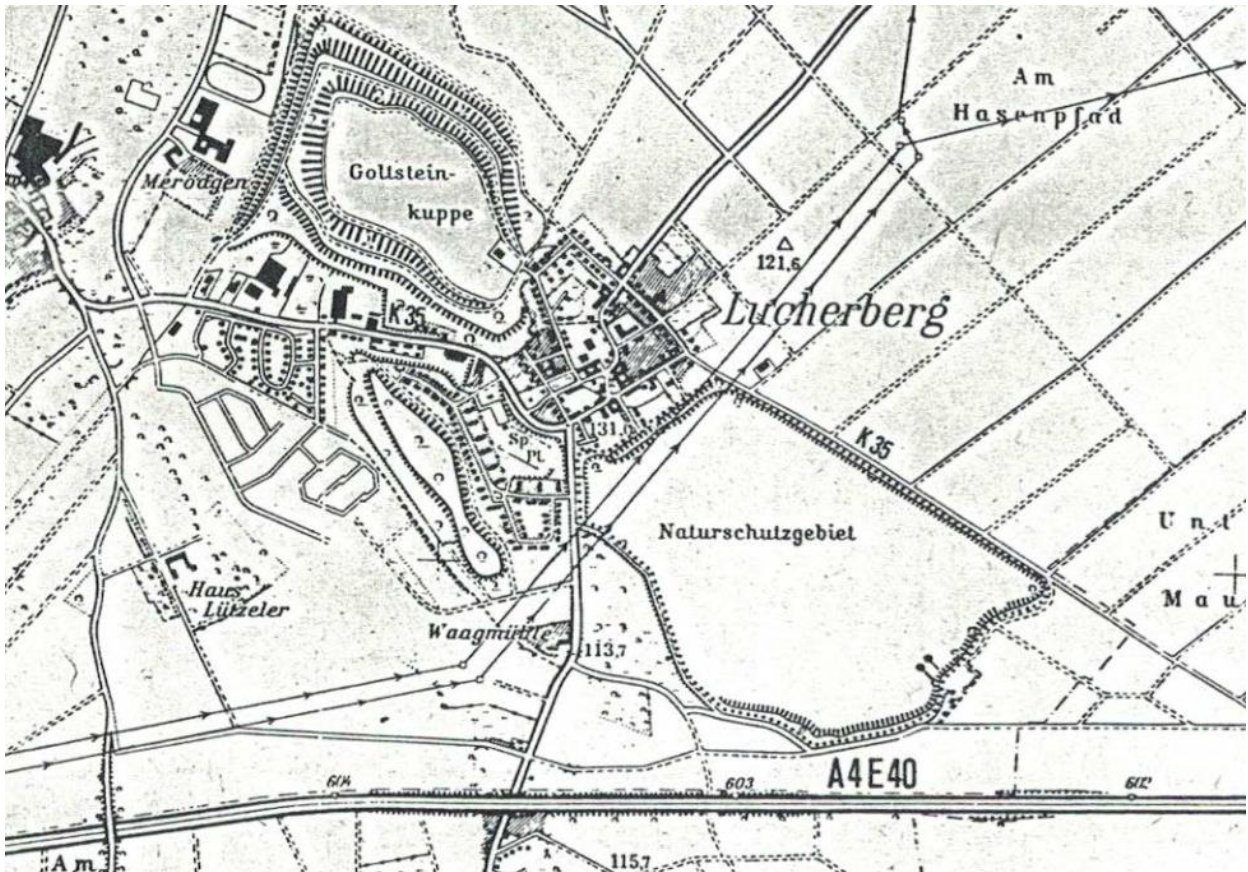


Abbildung 7 Revier Lucherberg 1989, Goltsteinkuppe und alte Kippe rekultiviert, Tagebau 2 Wohngebiet Talstraße, Tagebau 3 Naturschutzgebiet Lucherberg, GK 1:25000, Blatt Düren

Der Lucherberger See dient als Kühlwasserreservoir für das Braunkohlenkraftwerk Weisweiler. Seit 1980 wurde ein Teil der Uferzone zum Naturschutzgebiet erklärt, andere Teile für Naherholung freigegeben.

Im Gewerbegebiet Lucherberg, teilweise Betriebsgelände der ehemaligen Brikettfabrik, dient ein Gebäude als Lager und Lkw-Garage. Die Transformator-Station des ehemaligen Kraftwerks wird ebenfalls genutzt. Es sind die letzten Spuren der über 100jährigen Braunkohlenindustrie im Lucherberger Revier. Die Werkswohnungen an der Goltsteinstraße tun weiter ihren Dienst und werden sicher auch die Jahrtausendwende überdauern.

Gut Merödgen wird seit mehr als 40 Jahren von einem Pächter bewirtschaftet. Das aus dem 16. Jahrhundert stammende Herrenhaus des Gutes wurde am Ende des 2. Weltkrieges von ehemaligen Zwangsarbeitern der Brikettfabrik in Brand gesetzt und samt Inventar völlig zerstört. Die erhaltenen Wohngebäude, Stallungen und Scheunen, die zum Teil seit Beginn des 18. Jahrhunderts nachgewiesen sind, gehören heute der Gemeinde Inden.

Sie sollen ab 1992 zu einem Jugendzentrum umgebaut werden.

Historischer Abriß der Braunkohलगewinnung und Verarbeitung im Revier Lucherberg

Ende des 14. Jahrh.	Braunkohlenabbau wahrscheinlich
1819/1820	Joh. v. Merödgen pachtpflichtig wegen Torfgewinnung
1821	Braunkohlenkonzessionsgesuch des Freiherrn K. v. Goltstein an die Bergbehörde zwecks Verleihung des Feldes „Goltsteingrube“
1926	Beginn von Abbau und Klüttenproduktion
(1826)	100.000-150.000 Klütten p.a., 2-4 Mann Belegschaft
1854	70000 Klütten, 3 Mann Belegschaft

1867/69	Einsturz des Entwässerungsstollens der Goltsteingrube; Stundung des Betriebes
1896	Verkauf an M. Kaestner, Untersuchungsbohrungen; Aufwältigung der Goltsteingrube, Feldeserweiterung
1897	Gründung der Gewerkschaft Lucherberg
1899	Bau der Brikettfabrik, Ziegelei, Sandwäsche, Grubenbahn u. a. Betriebsanlagen
	Aufschluß a.d. Goltsteingrube Gründung des „Verkaufsvereins“
1901	Beginn der Brikettproduktion Neuaufschluß Tagebau Lucherberg 1
1902	Gründung der „VERGES“
1903	3. Brikettpresse installiert
1904	Stilllegung der Ziegelei
1907	Verdoppelung der Kapazität durch 3 weitere Pressen; Beginn Neuaufschluß Lucherberg 2
1910	Beginn der „Alten Kippe“ Lucherberg
1912	Kettenbahn und 1. Löffelbagger im Tagebau Lucherberg 1 Kohlegewinnung aus dem Tagebau Lucherberg 2
1916	Lucherberg 2 ausgekohlt
1917	Flözbrand in Lucherberg 1, Verlust eines Baggers, Neuaufschluß Lucherberg 3, Bahn Tgb. Alfred/Conzendorf zur Brikettfabrik Lucherberg
1919	Lucherberg 1 ausgekohlt
1920	„Alte Kippe“ beendet, Kohlestaub -Explosion, Zerstörung der Brikettfabrik
1924	Fabrik wegen Kohlemangels stillgesetzt. Übernahme der Kuxe durch BIAG-Zukunft
1927	Bau des Kraftwerks Lucherberg und der Verbindungsbahn Konzendorf-Lucherberg-Zukunft
1930	Lucherberg 3 ausgekohlt
1941	Lucherberg 3 Wasserreservoir für Kraftwerk Weisweiler
1946	Wiederaufnahme der Stromerzeugung und Brikettproduktion
1951	Beginn der Verkipfung Lucherberg 1
1959	Beginn der Aufhaldung „Goltsteinkuppe“
1960	Stilllegung von Kraftwerk und Brikettfabrik
1961	Abbruch der Brikettfabrik
1962	Ende der Aufhaltung „Goltsteinkuppe“
1980	Lucherberger See Naturschutzgebiet

Schrifttum

1. **Wündisch, F.** *Von Klütten und Briketts*. Brühl : Verlags GmbH Becker, 1980.
2. **W., Korthaus,.** Darstellung der geschichtlichen Entwicklung des Braunkohlenabbaus im Westrevier. *unv. Manuskript*. 1977/78 u. 1980.
3. **Dittmann, K.E.** *Das Tertiär am Nordostabfall der Eifel*. Aachen : Dissertation, 1912.
4. **NN.** *Johann v. Meroitgen und 7 andere Stolgesellen Verpflichtung zur jährlichen Zahlung*. Köln, Stadtarchiv : Urkunde, 23. April 1413. HUA Nr. 1/8190.
5. **NN.** *Acta betr. der Kupferbergwerke zu Winden*. Kreuzau, Lendersdorf : Staatsarchiv Düsseldorf, 1726. 2484 J.B. III.
6. **D.K., Fergusofl,.** *The Miocene Flora of Kreuzau, Western Germany*. Amsterdam : kon. Akad Wetensch. afd. Natuurk.,, 1971.
7. **Wutzler, B.** *Pflanzenfossilien-Spuren tertiärer Wälder im Kreis Düren*. Düren : Verlag Eifelverein, 1989.